

Festspiel zur Bundesfeier am 1./2. August 1891

Autor(en): **Baumer, Emil**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rheinfelder Neujaahrsblätter**

Band (Jahr): **48 (1992)**

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-894471>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Festspiel

zur

600-jährigen Bundesfeier

in Rheinfelden

am 1./2. August 1891.

Zweite Auflage.

125

DRUCK VON U. HERZOG, RHEINFELDEN.

Festspiel

zur

Bundesfeier am 1./2. August 1891

von Emil Baumer, Bezirksamtmann

Prolog

Es sammelt heute für die Bundesfeier
Das Volk der Schweizer sich zu Berg und Thal,
Und jedes Herz pocht mächtiger und freier,
Der Glocken Töne hört man überall;
Weit in den Bergen, an der See'n Gestade,
Im trauten Grün, am Firn mit ew'gem Schnee,
In Städten, Dörfern, auf dem schmalsten Pfade
Winkt Freudenfeuer in der luft'gen Höh'
Und Gross und Klein, der Arme wie der Reiche
Bringt seine Gabe heut' dem Vaterland,
O dass es ewig blühe, nimmer weiche
Der Eintracht uns umschlingend Bruderband.
Dass treu und fest das Volk der Eidgenossen
Gedenke stets der Väter Heldenmuth,
Auf dass den Bund, der heute neu geschlossen,
Wir halten als ein unschätzbares Gut. —
Wenn Zwietracht oft in unserm engen Leben
Die Geister aufeinander platzen lässt,
Sei Einigung das unentwegte Streben
Und an dem Bunde halte Jeder fest;
Am Bunde, den die Urschweiz schon beschworen
Vor sechs Jahrhundert und ihn treu bewahrt,
Dann geht die alte Freiheit nie verloren,
Wenn auch die Welt in Eisenmassen starrt. —
Ein kleines Land, stark durch gesunde Glieder,
Mit Opferwillen, Muth und Einfachheit
Find't immerhin den rechten Kompass wieder
Und bleibt von der Tyrannen Druck befreit;
Und pflegt ihr stets des Geistes edle Gaben

Und haltet hoch des Vaterland's Kultur,
Soll reichen Theil des Volkes Schule haben,
Dass Jeder folge eig'nen Wissens Spur,
Dann könnt getrost ihr in die Zukunft schauen,
Der Bund steht ewig, treu und felsenfest,
Auf Gott den Gütigen dürft ihr vertrauen,
Der seine Kinder nie verzagen lässt. —
Drum freut euch heute an der Sonne Strahlen,
Die von dem blauen Himmel niederschaut,
Ob da und dort sich düst're Nebel malen,
Es stehet fest, wer auf die Freiheit baut. —
Die Mannen in den alten Urkantonen,
Sie sind die Enkel Tells und Winkelried,
Doch friedlich Alle unterm Bund wir wohnen,
Es trennet uns kein Standesunterschied,
Soweit der Schweiz beliebte Farben wehen,
Das weisse Kreuz im rothen Felde winkt,
Wird Jeder muthig zu der Fahne stehen
Und untergehen, wenn dieselbe sinkt. —
Doch schöner ist's, wenn holde Friedenszeiten
Dem Lande Glück, dem Volke Segen bringt,
Wenn Wohlstand, Kunst und Muse sich verbreiten,
Gemeinsinn durch das Alltagsfühlen dringt;
Dann mögen lächelnd aus den Himmelsauen
Die alten Heldenväter frei und fromm
Hernieder auf die späten Enkel schauen
Und bieten uns ein herzliches Willkomm! —
Drum stimmet an mit mir aus vollen Kehlen,
Ein Hoch dem theuern, schönen Vaterland!
Und späte Zeiten mögen noch erzählen,
Wie uns umschlingt der Eintracht starkes Band.

Das Vaterland, es lebe hoch!
Die Freiheit, sie lebe hoch!
Die Eintracht, sie lebe hoch

An das Vaterland.

(Lied für gemischten Chor)

Wenn die Eintracht uns umschlinget,
Bist du stark mein Vaterland.
Wenn der Wunsch durch Alle dringet,
Nimm das Leben hin zum Pfand

Dann kannst du getrost dich messen
Mit den Grossen auf der Welt.
Der hat dich noch nie vergessen,
Der den Sternenhimmel hält.
Lieb Vaterland, kannst ruhig sein,
Es stehen Alle für dich ein! —

In der Schule freier Stätte
Sei gepflegt der Freiheit Keim;
Alles eif're um die Wette,
Bauend an dem trauten Heim;
Auf die Jugend könnt ihr hoffen,
Lehrt sie ächte Schweizer sein;
Dann steht alle Welt euch offen,
Nur der Geist kann sich befrei'n!
Lieb Schweizerland, darfst ruhig sein,
Es stehen Alle für dich ein! —

Pfleget ihr des Geistes Gaben,
Seid ein Hort der Wissenschaft,
Könnt ihr Herz und Sinne laben
Und vereinen Muth mit Kraft;
Ist doch ideales Streben,
Stets des Denkers höchstes Gut;
Opfert für die Freiheit Leben
Und den letzten Tropfen Blut.
Lieb Vaterland magst ruhig sein,
Es stehen Alle für dich ein! —

I. Bild 1290.

Das Stadtrecht wird an Rheinfeldern ertheilt.

Hermann von Waldeck, Burggraf auf dem Stein zu Rheinfeldern und des Reichs
Amtmann übergibt dem neugewählten Schultheiss und Rath die Handveste.
Armbrustschützen.

Hermann von Waldeck.

Kraft meines Amt's als Burggraf auf dem Stein,
Des heil'gen Reiches wohlbestallter Diener,
Verleih' ich Euch durch dieses Pergament,
Verwahrt mit Unterschrift und Siegel,

Die Stadtfreiheit, die längst Ihr habt gewünscht;
Ihr ordnet fortan in dem eig'nen Rathe
Ganz für euch selbst das allgemeine Wesen,
In Euern Händen liegt das niedere Gericht,
Den Blutbann aber nur jeweils der König spricht . . .
Zu euern Mauern baut nun starke Thürme,
Werft Graben auf und haltet treue Wacht;
Es walte Gott, der eu're Rechte schirme,
Doch übet Vorsicht wohl bei Tag und Nacht.

(Uebergibt die Urkunde.)

Conrad auf dem Markt, Schultheiss.

Habt Dank, Herr Burggraf, für den edeln Sinn,
Den heute Ihr durch Euer Thun bekundet!
Es ist ein Freudentag, den Ihr der Stadt bereitet,
Die bis vor 50 Jahren off'nes Dorf noch war. —
Wir werden kräftig unser Recht zu schirmen
Uns üben in der Waffen ernstem Spiel,
Und gilts der Freiheit, werden wir nicht wanken
Für sie, sei nie ein Opfer uns zuviel. —
Es lacht der Friede jetzt in unsern Gauen,
Es fängt das Handwerk sich zu heben an,
Drum lasst auf Gott und eig'ne Kraft uns bauen
Zu jeder Zeit steh' Jeder seinen Mann,
Dann wird Rheinfeldern kräftig sich erheben
Und guten Schutz dem ganzen Rheinthal geben! —

(Die Urkunde wird durch den Schreibmeister und Bürger-
schreiber Johann verlesen.)

Probst Eberhard.

Vergönnt ein Wort mir, liebe Herrn und Freunde!
Als Probst des Stifts zum heiligen Martin
Liegt mir das Wohl der Stadt so nah am Herzen
Als irgend Einem unter Allen hier.
Das Stift entstand aus Mitteln uns'rer Pfarre,
Die Schule pflegt es als ein sich'rer Hort.
Das gute Einvernehmen stets sich wahre
Und Beide blüh'n in Eintracht fort und fort! —

II. Bild 1444.

Bündniss Rheinfeldens mit Basel, Bern und Solothurn.

Johann Werner v. Pforr, Schultheiss von Rheinfeldern.
Rath, Stadtschreiber, Weibel, Knaben mit dem Bundesbrief.
Hans Rot, Abgeordneter von Basel.
Jost Ammann, Abgeordneter von Solothurn.
Jörg Halbisen, Abgeordneter von Bern.
Gefolge.

Die bewaffneten Zünfte mit ihren Bannern.

(Schultheiss Pforr begrüsst die Abgeordneten mit dem üblichen
Willkomm-Trunk.)

Schultheiss Johann Werner von Pforr.

Den Willkomm biet ich in der kleinen Stadt,
Wo Vater Rhein in wilden Wogen schäumt,
Thut es doch Noth, dass Freunde sich verbünden,
Um abzuwehren jedem Drang und Sturm
Der Wall und Graben überfluthen möchte;
Wenn klein die Zahl der Unser'n noch zur Zeit,
Sind wir doch gern den Freunden hilfsbereit,
Und stetsfort wird den Bund, den heut' wir schwören,
Rheinfeldern treu mit Leib und Gut bewehren! —

(Der Bundesbrief wird verlesen und unter Mitwirkung der
Zünfte feierlich beschworen.)

Hans Rot von Basel.

Wir stehen hier im Freien nun beisammen
Und schwören uns in Gottes heil'gem Namen
Zu helfen und zu schützen jederzeit;
Wenn je uns droh'n für Leib und Gut Gefahren,
So wollen wir uns gegenseitig wahren,
Sei Einer um den Anderen bereit,
Und männiglich sei unser neue Bund
Von heute an dem ganzen Lande kund! —

Jost Ammann von Solothurn.

Ich bringe durch des Juras klüft'ge Höhen
Den Brudergruss des alten Solothurn,
Droht hier Gefahr, wir werden zu Euch stehen,

Wir helfen gern in jedem Drang und Sturm,
Und Sankt Ursus wird unser Banner schützen,
Wenn einst die Waffen hier am Rheine blitzen! —

Jörg Halbisen von Bern.

Den Gruss bring ich von unserm festen Bern,
Des Mutzen kräft'ge Tatze soll der fühlen,
Der je es wagt an unserm Bund zu wühlen,
Das wissen alle Feinde nah und fern.
Wir schwören, dass wir treu das Bündniss halten
Und stehen fest mit Gott wie uns're Alten! —
(Schwur.)

Chor der Zünfte.

Mit fliegenden Bannern, das Schwert in der Faust,
So ziehen die Zünfte in's Feld;
Die Streitaxt, die schwere, den Ritter zerzaust,
Der Hochmuth im Winde zerschellt;
Wir schützen mit Muth
Weib, Habe und Gut
und opfern das Blut,
Wenn's anders nit thut! —

Die Ritter vom Sternen, die sind uns längst gram,
Sie sengen und rauben, wohlan,
Wenn Einer noch je in die Fäuste uns kam
Gab's bald einen lustigen Span;
Wir schützen mit Muth
Kind, Habe und Gut
Und opfern das Blut,
Wenn's anders nit thut! —

Da drüben steht keck noch im schäumenden Rhein
Des Grünenbergs trotziges Nest;
Er lauert dort hinter dem felsigen Stein,
Vermeint uns zu geben den Rest.
Doch schützen mit Muth
Wir Habe und Gut
Und opfern das Blut
Wenn's anders nit thut! —

Am heutigen Tage zum fröhlichen Bund
Begrüssen die Freunde wir gern;
Wir helfen zu Basel in jeglicher Stund,
Nicht minder zu Solothurn, Bern.
Wir schwören zum Schutz
Des Leibes und Gut's
Dem Feinde zum Trutz,
Uns Allen zu Nutz! —

III. Bild 1803.

Huldigung zum Aargau.

Nach dem Friedensschluss zu Lüneville am 9. Februar 1801 verkündete am 7. August Verminac, der Geschäftsträger der fränkischen Republik, die Zuteilung des bisher österreichischen Frickthals an Helvetien. Am 18. August beschloss der Senat, dass das Frickthal einen eigenen Kanton bilden solle, worauf der frühere Stadtphysikus Dr. Sebastian Fahrländer von Waldshut, eingebürgert in der Gemeinde Münchwilen, die Stände des Frickthals versammelte und sich hierauf am 9. Februar 1802 eine provisorische Vollziehungskommission als Landesregierung konstituirte. Schon am 20. Februar 1802 wurde der von Fahrländer den Landesdeputirten vorgelegte Verfassungsentwurf angenommen.

Die Vermittlungs-(Mediations)Akte des Consuls Bonaparte vom 14. Februar 1803 schuf dann den jetzigen Kanton Aargau durch die Vereinigung der früheren bernischen Landestheile mit der Grafschaft Baden, den Freien Aemtern und dem Frickthal und es wurde *Dolder* als Präsident der Regierungskommission bezeichnet, welche sich am 12. März 1803 konstituirte. Am 26. April wählte der Grosse Rath die Regierung, worunter auch Karl Fetzer von Rheinfelden, gewesener Präsident der frickthalischen Verwaltungskammer.

Vom 1. September bis Mitte Oktober ward die Huldigung vorgenommen und der Eid von Geistlichen und Weltlichen überall ohne Anstand geleistet. Bei Anlass der Huldigung in Rheinfelden machte die Schützengesellschaft, um den sehr bedrängten Stadtsäckel einigermaßen zu entlasten, dem Regierungspräsidenten Dolder eine Hirschkuh zum Geschenk.

Regierungspräsident Dolder, Oberamtmann Ignaz Fischinger,
früher österreichischer Kanzleiverwalter, Stadtmann Lang,
Medikus Jos. Sulzer, Probst Challamel, früher Mitglied der
Verwaltungskammer, Räte, Weibel, Bürger und Schützen.

Regierungspräsident Dolder.

Im Auftrag der Regierung komm' ich heute
Die Huldigung auf die Verfassung abzunehmen;
Ihr wisst, dass höhere Gewalt euch nun zum Glied
Des Kantons Aargau endlich hat berufen.
Freiheitsgefühl schlug längst in euern Herzen
Und Freunde fandet stets ihr in der Schweiz;
Wenn da und dort das Alte auch sich wendet,
Die Republik Euch neuen Segen spendet.

Stiftsprobst Challamel.

Treu hielt das Stift zum allgemeinen Wesen
Im Kampfe, wie in holder Friedenszeit,
Bewehrte Priester schützten schon die Mauern,
Vertheidigten den alten Hermannsturm
Als Schweden noch mit Überfall da drohten.
Jetzt lacht der Friede über unsern Fluren,
Der Jugend Bildung sei nun unser Ziel
Und zu verwischen alter Unbill Spuren,
Des Guten thut man wahrlich nie zuviel! —

Oberamtmann Fischinger.

Es ist ein ernster Tag, den heute Alle feiern,
Ein Übergang in einen neuen Staat,
Und wohl mag da das Herz uns bange schlagen,
Wenn wir gedenken, welche lange Zeit
Jahrhunderte hindurch in gut und bösen Tagen
Rheinfelden mit Oestreich hat Glück und Leid getragen. —
Frei waren einst die Ahnen, gehörten nur zum Reich,
So lang es stark und fest hielt der Regierung Zügel,
Doch als die Ländergier sich immer mehr verbreitet
Und jeder Ritter nur auf eig'nen Vortheil sann,
Da kam die alte Freiheit in Gefahr;
Die freie Reichsstadt schmäählich ward verpfändet,
Und in den Tagen wilder Zügellosigkeit
Suchte sie Freunde bei den Eidgenossen,

Die helfend kamen und den Stein erbrachen
Mit dem Gewerf und grossen Feuerschlünden,
Bis dass die alte Zwingburg sank in Trümmer. —

Doch als dann später Schicksals eigen Walten
Rheinfeldens fester an den Doppeladler band,
Da ward ein mildes Regiment geführt
Und auch der Wunden herber Schmerz gestillt;
Treu und ergeben hielt die Stadt zum Reich,
An dessen Spitze Kaiser Josef stand,
Der Mann mit jenem selt'nen Fürstengeist,
Der uns den Weg zum ächten Fortschritt weist. —

Gedenk des Eides, den wir bis zur Stunde
Der alten Landesherrschaft treu gehalten
Woll'n wir dem Freistaat heute huld'gen,
Nachdem die Formen alles Rechts gewahrt
Und Oestreich selbst verzichtet auf die Lande
Laut dem Traktat im Luneviller-Frieden. —

Geb' Gott dem Volke langen, reichen Segen,
Wir bringen ein Willkommen euch entgegen
Und Alle sind mit Herz und Hand bereit
Zu leisten den verfassungsmäss'gen Eid! —
(Die Huldigungsformel wird verlesen und der Eid geleistet.)



Ausschnitt des Posters: Bilder aus der Geschichte Rheinfeldens. Sonderbeilage der Neujahrsblätter 1992

IV. Bild.

Helvetia mit ihren 22 Töchtern.

Helvetia auf einem bekränzten Felsen, dessen Spitze mit Eis bedeckt ist, zu ihren Füßen die Kinder, dargestellt durch Mädchen mit Schärpen in den betreffenden Kantonsfarben und in der Reihenfolge des Eintritts in den Bund. Wappen u.s.w.

Schwyz.

(1. August 1291.)

Heil dir, du hehre, auf dem Felsenthron,
Es gilt dein Lob heut' über alle Lande.
Du gabst die Freiheit uns als schönsten Lohn,
Gern schmiegen wir uns in der Ordnung Bande;
In unserm Ländchen fühlte hohe Lust,
Um unabhängig, frei von Zwang zu leben,
Die Stauffach'rin, sich alten Rechts bewusst
Und unterstützt mit kühnem Wort das Streben,
Das Werner trieb das Ländchen zu befrei'n;
Wir wollen keinem Herren eigen sein! —

Uri.

(1. August 1291.)

So wie die Reuss sich durch den Gotthard zwängt,
So rangen wir uns aus der Knechtschaft Ketten;
Die Vögte, die frech unser Recht beschränkt,
Sie mussten eilig aus dem Land sich retten;
Zwing-Uri fiel, Beringer Landenberg
Er durfte an der Grenze Urfehd schwören,
Gelungen war der Väter Heldenwerk.
Vom Schützen Tell mögt ihr die Kunde hören,
Wie er das Land von Gessler hat befreit
Und überall die Freiheitslust erneut.

Unterwalden.

(1. August 1291.)

Mit Stolz seh' ich auf jene Zeit zurück,
Wo Arnold an der Halden seinen Vater rächte,
An Landenberg, der ihm entzog den Blick
und ausgesendet seine feilen Knechte.

Mit Uri, Schwyz im festgeschloss'nen Bund
Sah'n wir dem Feinde treu und keck entgegen
Und schwören ihn noch in der jetz'gen Stund';
Es schenke Gott uns seinen mächt'gen Segen
Und fortan blühe unser Vaterland,
Dess' Wiege in den Urkantonen stand.

Zürich.

(1. Mai 1351.)

Das stolze Zürich haltet treue Hut,
Vorbei sind längst der Zwietracht ernste Stunden;
Wir traten ein mit Allem, Leib und Gut
Und haben tief der Trennung Schmerz empfunden;
Was Kunst uns beut zu edelm Lebensreiz,
Ihr Schwestern sollt es nimmermehr vermissen;
Wir stehen treu und fest zur alten Schweiz
Und helfen stets nach Können und nach Wissen;
Denn nur, wenn Alle einig Hand in Hand,
Bleibt fest im Sturm das schöne Vaterland. —

Glarus.

(4. Juni 1352.)

Hier unser Wappen mit Sankt Fridolin
Von Säckingen, dess' Stift uns lange Zeiten
Beherrscht, bis uns der Muth und Freiheitssinn
Nach Näfels Noth die gold'ne Frucht bereiten;
Das Beispiel wirkt, der Länder Kraftgefühl
Ermunterte zu muthigem Erheben
Und bald schien uns kein Opfer mehr zu viel,
Das Waffenglück belohnte unser Streben;
Frei flatterte das Banner in der Luft
Und tönet Jubel über Thal und Kluft. —

Zug.

(27. Juni 1352.)

Von Oesterreichs Fesseln wurden bald wir frei,
Als Eidgenossen vor die Mauern zogen;
Wir knüpften alte Bande wieder neu
Und waren auch den Nachbarn sehr gewogen.
Mit treuer Liebe hat seit jener Zeit

Zum engen Bund das alte Zug gehalten;
In Kampf und Noth zu jedem Thun bereit
Mög' als ein Stern die alte Freundschaft walten,
Und neu erblüh'n an unsern See's Fluren
Der Fortschritt, doch nur in gemess'nen Spuren.

Bern.

(6. März 1353.)

Das alte Bern, Zähringens feste Stadt,
Schlug ein zum Bund mit seinen kräft'gen Tatzen,
Als es der Länder Muth erprobet hat,
Die halfen ihm den Feind bei Laupen kratzen;
Acht alte Orte waren da im Bund,
Die ew'ge Treu und Freundschaft sich versprochen
Und laute Freude that sich üb'rall kund,
Alt Bern hat diese sicher nie gebrochen.
Der Pfaffenbrief schützt Freiheit, Leib und Gut
Und schreibet vor, was Jeder lässt und thut. —

Basel.

(1501.)

Bei Heinrichs Krummstab blühte unser Ort,
Erhob sich bald zu einer stolzen Stadt,
Dem Handwerk diente sie als sich'rer Hort,
Das mit dem Handel sich gepaaret hat.
Mit Mannesmuth zogen die Zünfte aus
Und brachen Burgen eine schöne Zahl,
Und in den Mauern blüht' des Wissens Haus,
Gelehrte Häupter gab es allzumal;
Und Schweizerhelden haben in der Schlacht
Bei St. Jakob die Rettung uns gebracht. —

Schaffhausen.

(1501.)

Wo sich der Rhein in hohem Falle stürzt,
Uns von dem Boden unsrer Brüder scheidet
Wohnt doch die Freiheit rein und unverkürzt,
Wenn man den Zwist im eig'nen Lande meidet.
Als Vorwacht sind wir mit der Industrie
Und Wasserkraft auf ganz vertrauten Füßen,

Doch lassen wir vom Vaterlande nie
Und sollt' das Leben uns're Treue büßen.
So lang der Bock noch unser Wappen ziert,
Wird auch das Kreuz im rothen Feld geführt.

Graubünden.

Fry Rhätians alte Bünde sind nicht mehr
Gesetz des Landes, unter dem wir wohnen,
Vorbei der Kampf mit eig'ner Dränger Heer,
Vor solchem wolle Gott uns gütig schonen.
Als Bruderzwist um einen Glaubenssatz
So scharf und blutig in den Bünden flammte,
Da tobte schrecklich jene wilde Hatz,
Die nimmermehr der Religion entstammte.
Seit einig, Alle einig und gerecht,
Dann wird der Bund von keinem Feind geschwächt.

Aargau.

Das Silberband, das in dem Wappenschild
Von Aarburg bis nach Koblenz uns verbindet,
Es ist der Eintracht vielversprechend Bild,
Die nur auf Recht und Ehre sicher gründet.
Auf unsern Höhen steht als Felsennest
Noch manche Burg aus altersgrauen Zeiten;
Doch in den Thälern blinken neu und fest
Anstalten, die da Linderung bereiten.
Im edeln Dienste der Humanität
Der Aargau nicht in letzter Reihe steht. —

Tessin.

Weit über Bergen, wo der Himmel lacht,
Italiens Lüfte schönes Land durchwehen,
Die welsche Zunge sich verständlich macht,
Muss fest das Kreuz im rothen Felde stehen;
Und wenn die Brüder arger Zwist noch theilt,
Soll *ein* Gefühl durch alle Herzen dringen;
Des Südens Blut, oft rasch und übereilt,
Hält doch die Freiheit hoch vor allen Dingen;
Und durch des Gotthards mächtig Schienenband
Schmiegt der Tessin sich an das Schweizerland. —

Wallis.

Im Rhonethal, wo an der Felsenwand
Der Rebe goldig süsse Früchte blühen,
Im Lande, wo der Raron Zwingburg stand,
Da brauchte es des Volkes ernst Bemühen,
Zu frei'n sich von des Bischofs Burg und Stab;
Nicht länger mehr als Knechte nur zu dienen,
Froh legten wir den Schwur der Freiheit ab,
Die lächelnd uns mit ihrem Glanz beschienen
Und treu steht Wallis nun zum Schweizerbund,
Bereit zu helfen stets mit Wehr und Mund. —

Neuenburg.

Vom Rebenkranz am grünen Seegestad
Bis hoch hinauf in Jura's luft'ge Höhen,
Wo in durch Felsen engbegrenztem Pfad
Die Industrie lässt hohen Wohlstand sehen,
Da liegt ein Land, das treu zur Schweiz gehört.
Seitdem der Adler seine Krallen zückte,
Da schätzt die Freiheit Jeder hoch und werth,
Weil sie das Land mit ihrem Schirm beglückte,
Des Königs Macht, des Adels stolz Panier,
Sie sind entfernt und Freiheit thronet hier. —

Genf.

Die Perle unten an dem Genfersee,
Dess' blaue Wellen prächt'ge Auen spiegeln,
Am Fuss des Montblanc mit dem ew'gen Schnee,
Sie mag wohl kaum den kühnen Aufschwung zügeln;
Hoch blüht bei uns der schönen Künste Reiz,
Wir nennen eigen alt' und junge Meister
Und stehen treu zu uns'rer lieben Schweiz,
Und wird der Nachbar wieder einmal dreister,
So schützt uns wohl statt alter Mauernwall
Die Republik mit ihrem Donnerhall. —

Helvetia.

Habt Dank ihr Kinder, euer einig Streben
Zeigt mir der Zukunft hoffnungsvolles Bild;
Entschliesset euch, in Eintracht stets zu leben,

Dann stehet fest des Schweizerlandes Schild.
Und wenn der Vater über'm Sternenzelt
Die Spitzen der Behörden weise leitet,
Wenn Einfachheit der Republik, nicht Geld
Zum Besten Aller ringsum sich verbreitet,
Dann bist du noch dem Ahnenkreis verwandt
Und bleibst auch frei, mein liebes Alpenland. —

V. Bild.

Gegenwart: 1891.

Vor dem vierten Bilde stellen sich Abgeordnete der verschiedenen Vereine, Schützen, Feuerwehr, Turner, Sänger- und Musikvereine u.s.w. mit ihren Fahnen auf.

Schütze, Wehrmann, Sänger u.s.w.

Es sind nun sechs Jahrhundert hingeflossen
Und kräftig stehet noch der Schweizerbund;
Den Vatersinn, der treu und unverdrossen
Zur Freiheit hielt, ihn preise jeder Mund,
Wenn in der Noth, wo Kriegsgefahren drohen
Ein Jeder setzt Gut und Leben ein,
Dann geht die alte Freiheit nie verloren,
Die Schweiz ist stark und ist sie auch nur klein. —

Im Volke liegt die Wurzel aller Kraft,
Aus ihr entspriesst das öffentliche Wesen
Und wo mit ernstem Streben für ein gleiches Recht
Für Alle, die das freie Land bewohnen,
Gesorgt wird und segensreich Humanität, Kultur,
Der ächten Pflege Aller sich erfreuen,
Da steht der Baum der Freiheit felsenfest
Und überdauert selbst den stärksten Sturm;
Doch wenn Zerfahrenheit sich zeigt im engen Heim,
Wenn Ehrgeiz, Hader, Geldgier sich entfalten,
Der Bruder nicht des Bruders Mahnwort hört,
Da treibt sein Spiel ein höchst verderblich Walten,
Bis an den Rand des Untergangs hat oft
Solch' frevles Thun den Schweizerbund gebracht,
Die Ströme Blutes, welche Schweizertreu
In fernen Land für fremde Herr'n vergossen,

Es waren Opfer für ein feiles Gut,
Das Einzelne im dunkeln Schrein sich bargen;
Doch heute sind vorbei die trüben Söldnerzeiten,
Verpönt der Dienst in fremder Herren Sold,
Für's Vaterland nur steht der Wehrmann ein
Und übt sich in den holden Friedenstagen,
Dass er bereit auf jeden Ruf bewehrt
Zum Schutz des Ganzen an die Grenze eilt. —

Geist des Jahrhunderts, der mit Riesenkraft
In der Natur geheimstes Dunkel dringt,
Der durch den Dampf beflügelt alle Welt,
Mit Drahtes-Strom den grössten Raum durchzieht
Und einen Erdtheil mit dem andern bindet,
Selbst in das Weltmeer unermesslich tief
Das Kabel hat auf finstern Grund gesenkt,
Um durch das Mittel elektrischen Stroms
Zu sprechen in ein weit entferntes Land;
Und nimmer ruht der Geist, des Forschens Drang,
Es zieht ihn hin zu täglich neuem Wissen;
Elektrizität, das grosse Feld, das jetzt
Noch weite Räume neuer Kraft geschaffen,
Es wird durchfurcht, bebaut nach jeder Art
Und endlich wird Erfolg den Sieg der Arbeit krönen. —

Im Mittelalter war die Schule in den Klöstern
Still abgeschlossen, eine eig'ne Welt für sich,
Und Mönche nur, die ihre Ketten sprengten,
Die brachten Licht und Aufklärung zur That.
Drum konnten Folter und die Hochnothpein
Der Karolina-Ordnung trefflich walten
Und dienen auch zum Aeuffnen des Mammons.
Gemeingut ist die Schule nun geworden,
Mit starkem Arme schützt sie der Bund
Und zwingt, wo noch die eig'ne Einsicht fehlt,
Die Glieder zu dem eig'nen Besten selbst
Und ahnungsvoll steh'n wir vor künft'gen Zeiten
Mit neuen Wundern, die sich vorbereiten. —

Werkthät'ge Hülfe heisst die Signatur
Der neuen Zeitanschauung, die da überall
Im Volk entsteht, von Oben unterstützt
Sich breitet in des Volkes weiten Schichten;

Wo Noth ist, helfe Jedes schnell und gern,
Nach seiner Kraft bemesse es die Gaben,
Dann ist fürwahr die Zeit nicht mehr so fern,
Wo Mittel wir für alle Fälle haben. —

Kein Unterschied des Glaubens, Stand und Rang
Kennt man nunmehr im freien Vaterlande;
Es fühlet jede Meinung offen sich und frei
Zum Besten Aller und des Landes Ehre,
Und will von Aussen her Gefahr sich einmal zeigen,
So wehren Alle ab mit raschbereiter Hand,
Denn in uns selbst liegt doch das beste Pfand,
Dass wir uns nicht nach fremdem Machtwort neigen. —

Wenn trotzdem einst sich dunkle Schatten malen
Am Horizont bekränzt vom ew'gen Schnee,
So sei Belehrung unser ernstes Streben
Und Einigung der Brüder unser Ziel;
Wenn so wir stets als einig Volk uns fühlen
Uns trennen nie in Noth und in Gefahr,
Dann mögen Wellen an die Ufer spühlen,
Frei bleibt die Schweiz, wie sie es immer war.
Erhebet drum zum ernstesten Schwur die Hand,
Zu schirmen stets das theure Vaterland
Und wenn es gilt, so fehle nie der Muth,
Ist Freiheit doch der Freien höchstes Gut! —

Allgemeiner Schlusschor mit Musikbegleitung.

Gott schirme dich mein Vaterland,
Dir schwören wir mit Herz und Hand
Und wenn dich alle Welt verlässt,
Wir bleiben treu und fest.
Du bist das Allerliebste mir,
Mein Gut und Leben weih' ich dir,
O bleibe frei in Gottes Hand
Lieb Schweizerland! —

Wenn auch des Krieges Wetterstrahl
Dich hart bedrängt, ohne Zahl
Der Feind in deine Fluren bricht,
Verzage da noch nicht.

Es schlägt der Söhne Feuermeer
Wild donnernd in der Feinde Heer,
Und wenn ringsum es blitzt und kracht
Die Freiheit wacht! —

Die Kinder über Land und Meer
Sie lieben alle dich so sehr,
Sie schliessen fest dich in ihr Herz
In Freude, Lust und Schmerz,
Und wenn es deiner Freiheit gilt,
Erheben sie den Ehrenschild
Und treten mannhaft für dich ein,
So muss es sein! —

Doch schöner als im Schlachtendrang
Eint uns im Frieden der Gesang,
Drum töne stets dir fern und nah
Ein Hoch Helvetia.
Den allerschönsten Liebesreiz
Hat unser Vaterland die Schweiz,
Dir sind wir treu bis in den Tod
Dir Weiss und Roth! —

Wenn einst das letzte Stündlein naht,
Sei es nun früher oder spat,
Wo wir eingeh'n zum Väterkreis,
Dann beten wir noch leis:
Behüt dich Gott, mein Vaterland,
Der alten Freiheit schönstes Pfand,
Verklärten Aug's seh ich dich nah
Helvetia! —



Gruppenbilder vom Festumzug 1891



1290

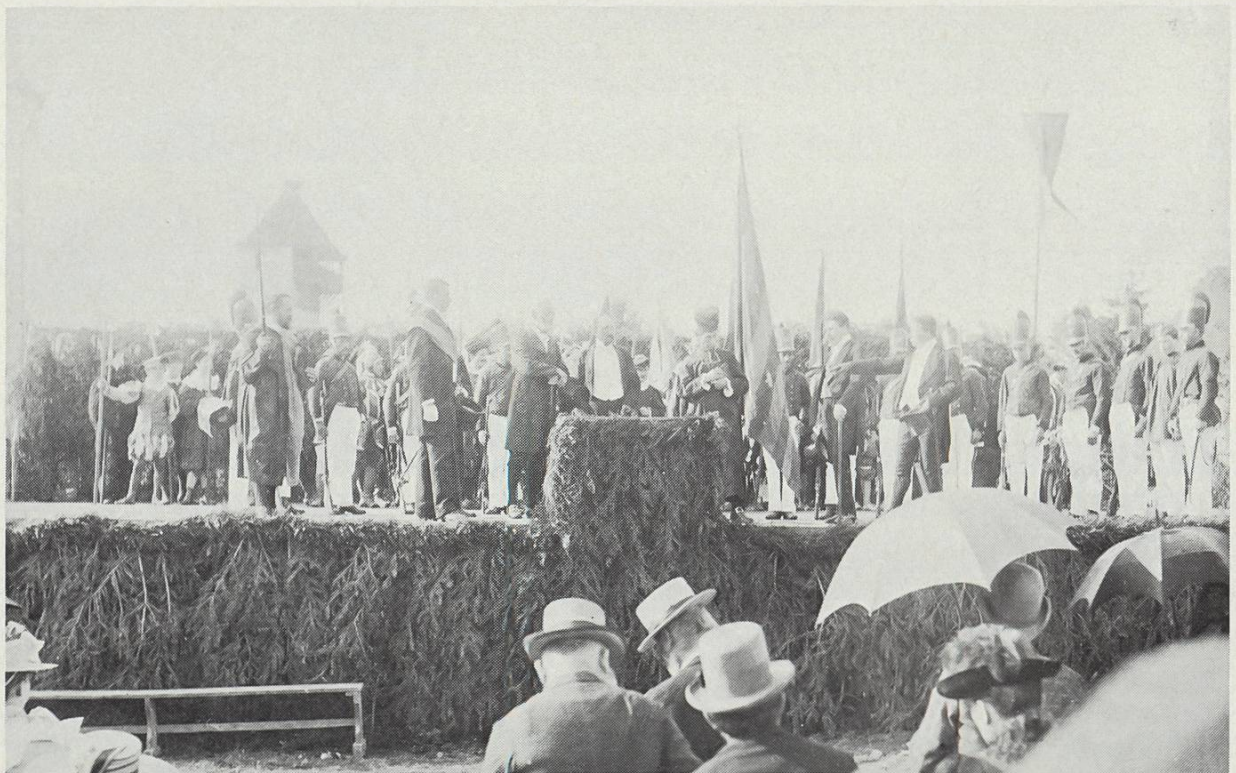


1444

Szenen aus dem Festspiel 1891

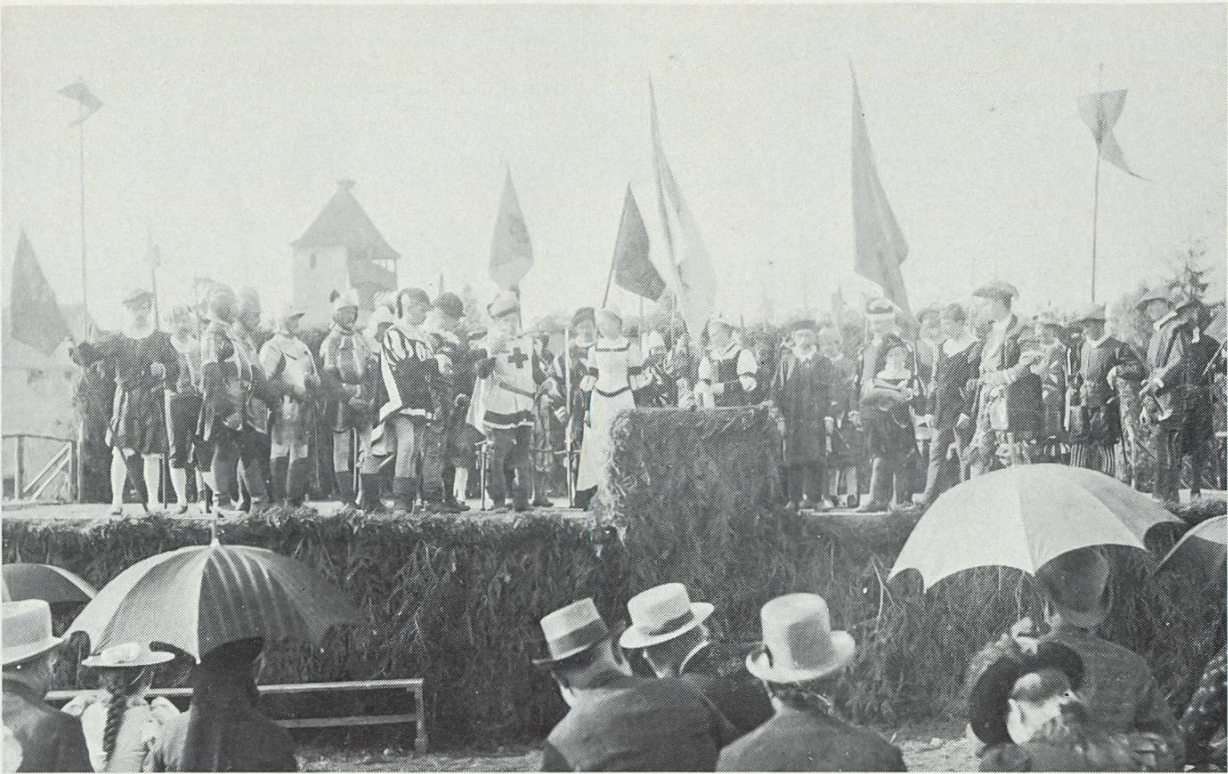


I. Bild



III. Bild

Szenen aus dem Festspiel 1891



II. Bild



IV. Bild

Gruppenbilder vom Festumzug 1891



1803



1891